

DIES ACADEMICUS

DIES ACADEMICUS

DIES ACADEMICUS

DIES ACADEMICUS

DIES ACADEMICUS

DIES ACADEMICUS

Ausgezeichnete Abschlussarbeiten 2008/2009

DIES ACADEMICUS

DIES ACADEMICUS

DIES ACADEMICUS

DIES ACADEMICUS

DIES ACADEMICUS



JOHANNES GUTENBERG
UNIVERSITÄT MAINZ

GRUSSWORT DES PRÄSIDENTEN

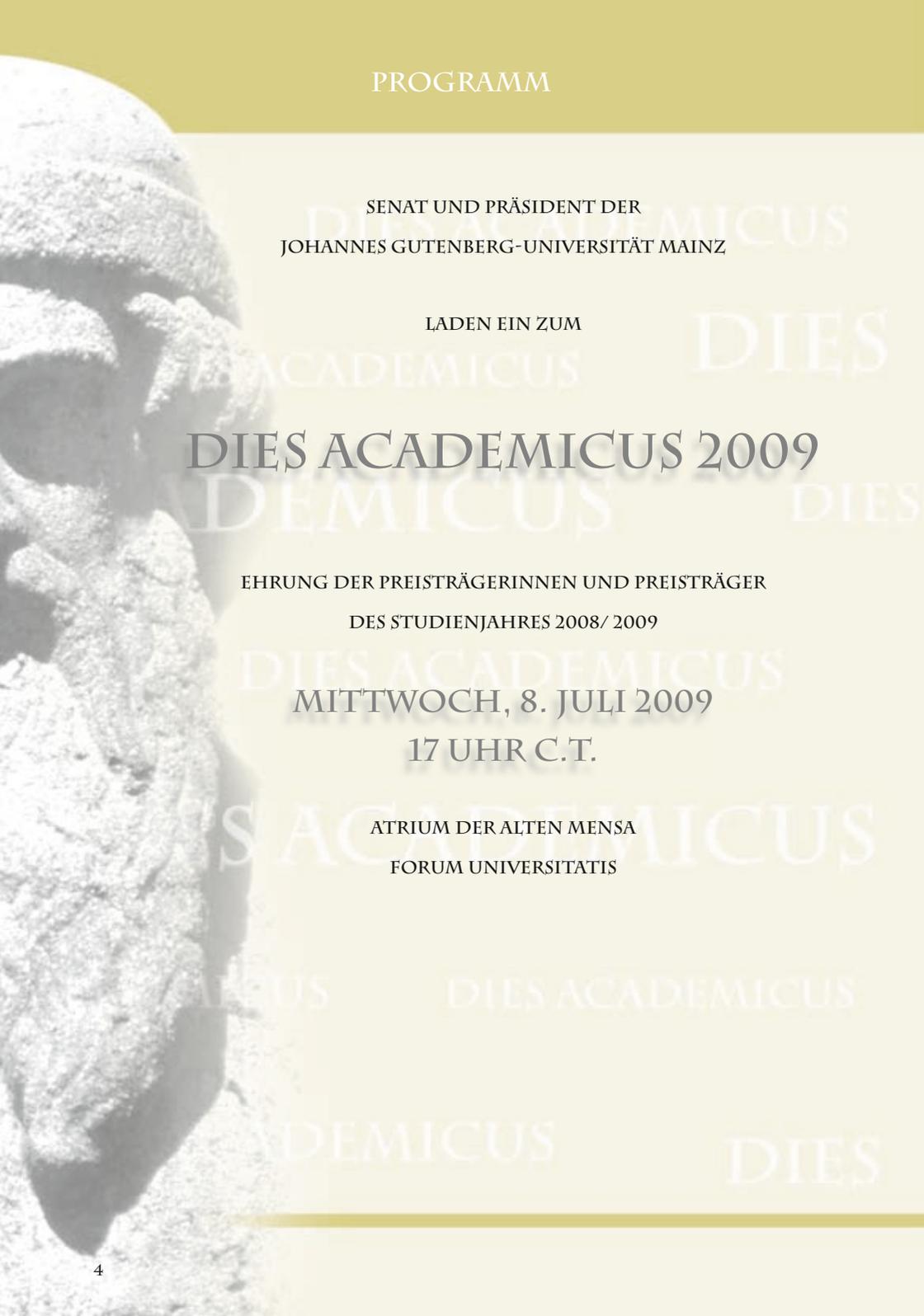
Vor Ihnen liegt das Verzeichnis ausgezeichnete Abschlussarbeiten im Studienjahr 2008/2009 – ein Dokument, das die Leistungen unserer besten Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler im vergangenen Jahr auf eindrucksvolle Weise bestätigt.

Ein Teil von ihnen, nämlich die mit den Preisen der Johannes Gutenberg-Universität ausgezeichneten Promovenden, haben ihre Preise bereits in den Fachbereichen überreicht bekommen. Im Rahmen des Dies academicus werden die übrigen Preisträgerinnen und Preisträger geehrt. Ihre Arbeiten, so unterschiedlich sie von der Themenstellung und dem wissenschaftlichen Blickwinkel her auch sein mögen, zeichnen sich unter den 552 abgeschlossenen Dissertationen und über 3.000 berufsqualifizierenden Abschlüssen im vergangenen Jahr durch eine besondere Qualität aus, und viele der „preisgekrönten“ Absolventen/Promovenden sind seit ihrem Abschluss auf ihrem erfolgreichen Weg bereits ein Stück weiter gegangen – ob in der Wirtschaft, in forschungsstarken Industrieunternehmen oder in der Wissenschaft. Ihnen allen wünsche ich in beruflicher wie auch in privater Hinsicht weiterhin viel Erfolg.

Mein besonderer Dank gilt aber vor allem auch den Spendern und Stiftungen, die es uns jedes Jahr ermöglichen, herausragende Dissertationen mit großzügigen Preisen zu honorieren und damit unsere besondere Wertschätzung für die Arbeit der jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auszudrücken. Ihr privates Engagement – und das der akademischen Betreuerinnen und Betreuer – trägt dazu bei, dass die Nachwuchskräfte der Johannes Gutenberg-Universität auch künftig „Forschung und Lehre an den Grenzen des Wissens“ betreiben können.



Universitätsprofessor Dr. Georg Krausch



PROGRAMM

SENAT UND PRÄSIDENT DER
JOHANNES GUTENBERG-UNIVERSITÄT MAINZ

LADEN EIN ZUM

DIES ACADEMICUS 2009

EHRUNG DER PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER
DES STUDIENJAHRES 2008/ 2009

MITTWOCH, 8. JULI 2009
17 UHR C.T.

ATRIUM DER ALTEN MENSA
FORUM UNIVERSITATIS

PROGRAMM

MUSIKALISCHE ERÖFFNUNG

BRAHMS - SONATE FÜR VIOLONCELLO UND KLAVIER OP.38 IN E-MOLL,
ALLEGRO NON TROPPO (1. SATZ)

DUO ROMANTICO: HENRIKE BECKER AM VIOLONCELLO UND
ELENA YATSULA AM FLÜGEL

BEGRÜSSUNG DURCH DEN PRÄSIDENTEN
UNIVERSITÄTSPROFESSOR DR. GEORG KRAUSCH

STUDENTISCHE ANMERKUNGEN

LARS BEISSWENGER, ALLGEMEINER STUDIERENDEN-AUSSCHUSS

FESTVORTRAG

„DEUTSCHLAND EINIG VATERLAND.
SCHLAGLICHTER ZUR WIEDERVEREINIGUNG“
UNIVERSITÄTSPROFESSOR DR. ANDREAS RÖDDER

EHRUNG DER
PREISTRÄGERINNEN UND PREISTRÄGER

SCHLUSSWORT DURCH DEN PRÄSIDENTEN
UNIVERSITÄTSPROFESSOR DR. GEORG KRAUSCH

MUSIKALISCHER AUSKLANG

CAMILLE SAINT-SAENS – ALLEGRO APPASSIONATO FÜR CELLO UND KLAVIER
OP.43 IN B-MOLL

DUO ROMANTICO: HENRIKE BECKER AM VIOLONCELLO UND
ELENA YATSULA AM FLÜGEL

PREIS DER BOEHRINGER INGELHEIM-STIFTUNG

Vor- und Nachname	Stefan Grube
Geburtsjahr	1979
Studium	1999 bis 2004
Promotionsstudium	an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster sowie Forschungspraktika an der Université Lille 2 und der UC San Francisco
Abschluss	2004 bis 2005 1. Teil des Praktischen Jahres am „Institut de Pharmacologie et Biologie Structurale Toulouse“ 2. Teil des Praktischen Jahrs in der Kosmas Apotheke, Münster
Promotionsstudium	2005 bis 2008, Pharmazeutische Technologie und Biopharma- zie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss	Oktober 2008, summa cum laude

■ Während meines Studiums war mir besonders wichtig

... eigene Ideen einzubringen und gemeinsam mit meinem Umfeld weiterzuentwickeln.

■ Weitere Pläne

Weiterbildung zum Fachapotheker für Pharmazeutische Technologie abschließen; Ein-
arbeitung in Projektleitung und Projektmanagement oder mal etwas ganz anderes aus-
probieren.

■ Titel der Dissertation

„Hilfsstoff- und Nahrungsmittel-Wirkstoff Interaktionen unter besonderer Berücksichti-
gung von Tropsium“

■ Betreuer/in der Dissertation

Univ.-Prof. Dr. Peter Langguth, Institut für Pharmazie

Inhalt der Dissertation

Der weitaus größte Teil von Arzneimitteln wird in Form von Tabletten, Kapseln oder Lösungen oral eingenommen. Die Absorption des eigentlichen Wirkstoffs erfolgt dabei nach Zerfall der Arzneiform vor allem im Dünndarm. Hier bilden Darmepithelzellen eine große, zusammenhängende Oberfläche zur Aufnahme des freigesetzten Wirkstoffs aus.

Eine Arzneiform beinhaltet in der Regel neben dem Wirkstoff auch Hilfsstoffe, die für ihre Herstellung unabdingbar sind. So kann eine Tablette industriell nicht allein aus Wirkstoffen gepresst werden, sondern erfordert den Zusatz von Füllstoffen wie Lactose oder Cellulosederivaten. Oder: Magensaft- oder speichelresistente Polymerüberzüge finden für säurelabile Wirkstoffe und solche mit bitterem Geschmack Anwendung. Diese Hilfsstoffe liegen nach Zerfall der Arzneiform ebenfalls im Darmlumen vor, das zudem mit einer mehr oder weniger großen Anzahl weiterer Komponenten wie Eiweißen, Kohlenhydraten und Fetten oder deren Abbauprodukten gefüllt ist. Hinzu kommen endogene Sekrete wie Pankreatin und Gallensäure.

„All diese Komponenten können durch direkte Interaktion mit dem Wirkstoff oder der Arzneiform beziehungsweise durch Interaktion mit dem Darmepithel die Absorption des Wirkstoffs beeinflussen“, erläutert Stefan Grube. Die Untersuchung solcher Interaktionen sowie ihrer Nutzbarmachung zur Verbesserung der Absorption schwer permeabler Wirkstoffe waren Gegenstand seiner Untersuchungen.

Im Vordergrund standen der für Polymerüberzüge verwendete Hilfsstoff „Basisches Butyliertes Methacrylsäure Copolymer“ (BBMC) und der kationische, schwer durchlässige Wirkstoff Trosipium. Grube stellte unter anderem einen permeationserhöhenden Effekt von BBMC im Zellkulturmodell in Bezug auf Substanzen wie Trosipium oder Mannitol fest. „Dieser Effekt liegt sehr wahrscheinlich in durch BBMC verursachten strukturellen Änderungen des Parazellularraums des Epithels begründet. Struktur-Wirkungsuntersuchungen deuteten auf einen Zusammenhang zwischen Amphiphilizität des Polymers und der Permeationserhöhung hin.“

PREIS DER BOEHRINGER INGELHEIM-STIFTUNG

Vor- und Nachname	Eva Maria Zindler
Geburtsjahr	1980
Studium	2000 bis 2007, Humanmedizin an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss	April 2007, Erhalt der Approbation, Note gut

■ Während meines Studiums war mir besonders wichtig

... neben dem theoretischen Wissen auch praktische Fähigkeiten zu erwerben, sowie einen Einblick in fachfremde Bereiche zu erhalten.

■ Weitere Pläne

Facharztausbildung in der Klinik für Neurologie der Universitätsklinik Mainz.

■ Titel der Dissertation

„Untersuchung der Effektivität von DNA-Vakzinierungen im murinen Modell des Asthma bronchiale“

■ Betreuer/in der Dissertation

Univ.-Prof. Dr. Angelika B. Reske-Kunz, Klinische Forschergruppe Allergie an der Hautklinik

Inhalt der Dissertation

Im Rahmen der Dissertation wurden die lokalen Effekte der DNA-Vakzinierung auf das Lungengewebe in einem Modell des akuten Asthma bronchiale an der Maus untersucht. Dazu wurden die Mäuse mit DNA-Konstrukten vakziniert, die für das Modellantigen β -Galaktosidase kodieren und anschließend durch intraperitoneale Sensibilisierung mit β -Galaktosidase-Protein eine Entzündungsreaktion in der Lunge induziert.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, dass durch die DNA-Vakzinierung mit den β -Gal kodierenden Plasmiden eine stark Th1-gerichtete Immunantwort in der Lunge induziert wird, wohingegen die für Allergien typische Th-2gerichtete Immunantwort abgeschwächt ist. Dies führte zu einer deutlichen Reduktion der für die Ausbildung einer allergischen Reaktion notwendigen eosinophilen Granulozyten im Lungengewebe. Allerdings scheint die Th1-dominierte Immunantwort ebenfalls gewebschädigende Mechanismen in der Lunge in Gang zu setzen, so dass durch die DNA-Vakzinierung im vorliegenden Modell keine Reduktion des im Asthma bronchiale typischerweise erhöhten Lungenwiderstandes erzielt werden konnte.

Diese Ergebnisse legen die Vermutung nahe, dass eine zu starke Provokation einer Th1-Antwort als Gegenspieler einer allergenspezifischen Th2-Antwort keine geeignete therapeutische Maßnahme bei der Behandlung des Asthma bronchiale im murinen Modell darstellt.

PREIS DER BOEHRINGER INGELHEIM-STIFTUNG

Vor- und Nachname	Sebastian Försch
Geburtsjahr	1985
Studium	2005 bis 2011, Humanmedizin an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Promotionsstudium	Beginn der Dissertation 2008 Planmäßiger Abschluss 2010 an der I. Medizinische Klinik, Universitätsmedizin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss	2007, Physikum, Note gut

■ Während meines Studiums war mir besonders wichtig

... trotz interessanter und ambitionierter medizinischer Forschung und Tätigkeit, den Sinn für die schönen Dinge des Lebens nicht zu verlieren.

■ Weitere Pläne

(Forschungs-) Aufenthalt in den USA und Facharztweiterbildung in der Inneren Medizin.

■ Titel der Abschlussarbeit

In vivo molekulare Bildgebung maligner Erkrankungen des Gastrointestinaltrakts mittels konfokaler Laserendomikroskopie

■ Betreuer/in der Abschlussarbeit

Univ.-Prof. Dr. med. Ralf Kiesslich, I. Medizinische Klinik und Poliklinik

Inhalt der Abschlussarbeit

Bösartige Tumorerkrankungen des Verdauungssystems gehören zu den häufigsten Todesursachen in den westlichen Industrienationen. „Eine Eigenschaft dieser Tumore ist es, verschiedene Wachstumsfaktoren zu bilden, welche sie zum Überleben und zur Entartung benötigen“, erläutert Sebastian Försch. So ist unter anderem der sogenannte *vascular endothelial growth factor* – kurz VEGF – wesentlich an der Ausbildung der Gefäßversorgung bösartiger Darmgeschwüre beteiligt. Försch ist es in seinen Studien nun gelungen, VEGF mithilfe der konfokalen Laserendomikroskopie in Darmkrebs-Tiermodellen in vivo, das heißt im lebenden Organismus darzustellen.

Die konfokale Laserendomikroskopie ist ein neuartiges Verfahren, das es dem Gastroenterologen ermöglicht, noch während der laufenden Magen- oder Darmspiegelung eine feingewebliche Untersuchung vorzunehmen und das zelluläre Bild der Schleimhaut darzustellen. Zur Kontrastierung der Strukturen wird unmittelbar vor der Untersuchung ein fluoreszierender Farbstoff injiziert. Mit einem solchen Fluoreszenzfarbstoff markierte Försch Antikörper, welche selektiv an das gesuchte Molekül VEGF binden. „Injiziert man diese fluoreszierenden Antikörper nun vor der konfokal endomikroskopischen Untersuchung, erkennt er seine Zielstruktur und es kommen nur Zellen zur Darstellung, welche VEGF anreichern“, führt Försch aus: „die Tumorzellen.“

Dies gelang ihm in vivo in einem genetischen und einem zellulären Tiermodell, welches menschlichen Darmkrebserkrankungen sehr ähnlich ist. Ein Ergebnis, das zuversichtlich nach vorne blicken lässt: „Wir erhoffen uns nun, solche molekular gezielten, histologischen Untersuchungen auch in Patienten mit Darmkrebs vornehmen zu können und dadurch sowohl die Früherkennung, als auch die Therapieplanung und -überwachung entscheidend zu verbessern.“

Vor- und Nachname	Barbara Treutlein
Geburtsjahr	1982
Studium	2001 bis 2004, Chemie an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen 2004 bis 2005, Forschungsaufenthalt an der UC Berkeley, California 2005 bis 2007, Chemie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Promotionsstudium	seit November 2007, Physikalische Chemie an der Ludwig-Maximilians-Universität München
Abschluss	Oktober 2007, Note sehr gut

■ Während meines Studiums war mir besonders wichtig

... viele unterschiedliche, interessante, naturwissenschaftliche Forschungsgebiete kennen zu lernen und zu verstehen, ohne dabei das Interesse in anderen Bereichen (Musik, Sport, Kunst) zu kurz kommen zu lassen.

■ Weitere Pläne

Interessante Forschung ... und eine Familie.

■ Titel der Abschlussarbeit

Understanding mechanisms of gene expression and their regulation on a single molecule level: From nucleosome remodelling to transcription initiation

■ Betreuer/in der Dissertation

Univ.-Prof. Dr. Andreas Janshoff, Institut für Physikalische Chemie

Inhalt der Abschlussarbeit

Im Zentrum der Diplomarbeit von Barbara Treutlein stehen die eukaryotische Genexpression und ihre Regulation. Die gesamte Erbinformation von Eukaryoten ist in der DNA-Sequenz kodiert, die im Zellkern in Form des Chromatins hochgradig kondensiert vorliegt. Die kleinste Wiederholungseinheit von Chromatin ist das Nukleosom, ein DNA-Protein-Komplex, in dem 147 Basenpaare DNA um ein Histonoktamer gewickelt sind.

„Promoterregionen auf der DNA, die von Transkriptionsfaktoren gebunden werden müssen, damit die Transkription der DNA durch die RNA-Polymerase II initiiert werden kann, sind durch Bindung an Histone innerhalb eines Nukleosoms oft unzugänglich gemacht“, erläutert Treutlein. „Zur Aktivierung eines Gens ist die Zelle deshalb mit ‚Chromatin-Remodeler‘-Enzymen ausgestattet, welche die Nukleosomen zur Freilegung der Promotersequenz entlang der DNA verschieben können.“

Sowohl das Nukleosom-Remodeling als auch die Initiation der Transkription sind auf molekularer Ebene noch nicht vollständig verstanden. Treutleins Forschungsziel ist es, die den Prozessen zugrunde liegenden molekularen Mechanismen aufzuklären und somit zu einem tieferen Verständnis der Genexpression und ihrer Regulation beizutragen.

Beide Prozesse sind durch eine hohe Flexibilität der Nukleinsäure-Protein-Komplexe ausgezeichnet; deshalb werden zu ihrer Untersuchung Methoden benötigt, die eine Visualisierung in Echtzeit ermöglichen. Einzelmolekül-Methoden bringen diese Eigenschaft mit sich, weshalb Treutlein Einzelmolekül-Fluoreszenz-Techniken wie beispielsweise Einzelpaar-Förster-Resonanz-Energietransfer (sp-FRET) anwendet.

Chromatin-Remodeling wurde in zahlreichen biochemischen Studien im Ensemble untersucht, jedoch konnten dadurch bislang nur Effekte beschrieben werden. „Es wurden lediglich Modelle postuliert im Hinblick auf Mechanismen des Remodeling“, sagt Treutlein. „Ich möchte mich von dieser deskriptiven Forschung entfernen und Konformationsänderungen einzelner Nukleosomen während des Remodeling in Echtzeit verfolgen, um den molekularen Mechanismus des Prozesses zu bestimmen.“

FORSCHUNGSFÖRDERPREIS DER FREUNDE DER UNIVERSITÄT MAINZ

Vor- und Nachname	Michael Bachmann
Geburtsjahr	1977
Studium	1996 bis 1999, Germanistik, Theaterwissenschaft und Politikwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 1999, Études Théâtrales an der Université Paris III – Sorbonne Nouvelle 1999 bis 2003, Germanistik, Theaterwissenschaft und Politikwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Promotionsstudium	2004 bis 2008, Theaterwissenschaft im Rahmen des IPP Performance and Media Studies an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss	Februar 2003, Magister November 2008, Promotion, summa cum laude

■ Während meines Studiums war mir besonders wichtig

... das Lesen und die Freundschaften.

■ Weitere Pläne

Zu Lernen, Deadlines besser einzuhalten.

■ Titel der Dissertation

Der abwesende Zeuge. Autorisierungsstrategien in Darstellungen der Shoah

■ Betreuer/in der Dissertation

Prof. Dr. Peter W. Marx und Univ.-Prof. Dr. Friedemann Kreuder, Institut für Theaterwissenschaft

Inhalt der Dissertation

In „Die Untergegangenen und die Geretteten“ (1986) beschreibt der Holocaust-Überlebende Primo Levi ein Paradox der Zeugenschaft: Die „wahren Zeugen“ der Shoah seien jene, die umgebracht wurden bevor sie Zeugnis ablegen konnten. „Daraus leitet Levi die Verpflichtung ab, auch das zu bezeugen, was unbezeugbar bleibt“, erklärt Michael Bachmann. „Unbezeugbar insofern, als es sich dabei um Erfahrungen handelt, auf die sich nur diejenigen beziehen können, denen sie fehlen. Sie sprechen, wie die Überlebenden, an Stelle von abwesenden Zeugen.“

Levis Paradox verweise auf die Möglichkeit einer stellvertretenden Zeugenschaft, deren Grundlage ihre performative Dimension sei: Zeugen erzählen nicht einfach ein Ereignis, sie beglaubigen es mit Hilfe von Autorisierungsstrategien (zum Beispiel dem Schwur, die Wahrheit zu sagen). Insofern seien Autorisierungsstrategien ein Versuch, den von Levi beschriebenen Abstand zwischen der abwesenden Wirklichkeit und ihrer Darstellung – der Erfahrung und der Zeugenaussage – zu überbrücken. „Die testimoniale Wirkung muss dabei nicht in der Ähnlichkeit von Darstellung und Wirklichkeit liegen, sondern kann gerade aus einer Betonung ihres Abstands entstehen.“

Die seiner Dissertation beschäftigt sich Bachmann mit dem Problem der Zeugenschaft in beziehungsweise von Holocaust-Darstellungen seit den 1950er-Jahren. Er analysiert Theaterinszenierungen, Filme, literarische Texte, Hörspiele und Comics vor dem Hintergrund einer nachhaltigen Verschiebung der Erinnerungskultur: „Mit dem allmählichen Sterben der Überlebenden wechselt die Erinnerung an die Shoah von einem kommunikativen in ein rein kulturelles Gedächtnis, welches ohne die Anwesenheit erinnernder Zeugen funktioniert“, erläutert der Autor. Die Dissertation untersucht, mit welchen Strategien verschiedene Darstellungen der Shoah versuchen, die Erinnerung lebendig zu halten, wenn das „lebendige Gedächtnis“ verschwunden ist – und welche ethischen Probleme damit einhergehen können.

FORSCHUNGSFÖRDERPREIS DER FREUNDE DER UNIVERSITÄT MAINZ

Vor- und Nachname	Simon Fölling
Geburtsjahr	1977
Studium	1997 bis 2000 an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 2000 bis 2001 an der Stony Brook University, Stony Brook, NY, USA 2001 bis 2003 an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Promotionsstudium	2003 bis 2008
Abschluss	Juni 2003, Diplom, Note sehr gut an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg November 2008, Promotion, summa cum laude an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

■ Während meines Studiums war mir besonders wichtig

... innerhalb und ausserhalb des Studiums möglichst viele verschiedene interessante Fachgebiete, Menschen und Länder kennenzulernen.

■ Weitere Pläne

Weiterhin an spannenden Problemen forschen und soviel wie möglich lernen.

■ Titel der Dissertation

Probing strongly correlated states of ultracold atoms in optical lattices

■ Betreuer/in der Dissertation

Univ.-Prof. Dr. Immanuel Bloch, Quanten-, Atom- und Neutronenphysik (QUANTUM)

Inhalt der Dissertation

Ein spannendes Teilgebiet der Atomphysik beschäftigt sich mit Fragen aus einem ganz anderen Bereich, nämlich der Festkörperphysik. Dabei werden Methoden der Atomphysik angewandt, um Modellsysteme für „echte“ Materie wie zum Beispiel Kristalle zu erschaffen. In diesem Falle wird dazu ein Gas aus ultrakalten Atomen nahe dem absoluten Temperaturnullpunkt in einen „Kristall“ aus Lichtfeldern geladen, um die Physik der Elektronen im „echten“ Kristall in idealisierter Form nachzubilden. Von besonderem Interesse ist dabei das „stark korrelierte Regime“, in dem sehr viele Teilchen stark wechselwirken. „Zum einen ist dies theoretisch sehr schwer zu berechnen, andererseits beeinflussen die Wechselwirkungen aber das Verhalten des Systems fundamental“, erläutert Simon Fölling. „Dramatische Effekte wie Magnetismus und Supraleitung können darauf zurückgehen, und die Suche nach diesen Mechanismen ist ein wichtiges Forschungsfeld der Festkörperphysik.“

Fölling hat in seiner Dissertation neuartige Methoden demonstriert, die geeignet sind, speziell solche stark korrelierten Gase kalter Atome zu untersuchen. „Ziel ist, nicht nur das Auftreten der Korrelationen an sich, sondern eben auch die Eigenschaften der Gase in diesen Zuständen zu messen“, erklärt er. Durch die besonderen Manipulationsmöglichkeiten, die sich im optischen Kristall ergeben, war es zum Beispiel möglich, den Übergang von „normalen“ Tunnelprozessen zu solchen höherer Ordnung direkt zu beobachten, die in diesen Systemen die Dynamik dominieren.

Ebenfalls untersuchte Fölling die Strukturbildung, die bei Phasenübergängen zwischen den verschiedenen Zuständen auftritt. Ein entfernter Verwandter der Kernspintomographie wurde speziell dazu entwickelt, die Dichteverteilung in der Gaswolke mit hoher Präzision zu vermessen. Ein weiterer Ansatz verwendet einen fundamentalen Effekt der Quantenmechanik, um regelmäßige Muster auf der Skala des Kristallgitters zu detektieren, die im Fokus der Untersuchungen zu magnetischen Quanteneffekten stehen.

FORSCHUNGSFÖRDERPREIS DER FREUNDE DER UNIVERSITÄT MAINZ

Vor- und Nachname	Patrick Riß
Geburtsjahr	1979
Studium	1999 bis 2000, RWTH Aachen 2000 bis 2004, FH Aachen, Abteilung Jülich 2004 bis 2005 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Promotionsstudium	April 2006, MR Imaging Probe Preparation, (EMIL – European Network of Excellence) an der Universität Torino, Torino, Italien Juni 2006 bis Juli 2006, Institute of Organic Chemistry and Catalysis an der TU Delft, The Netherlands November 2007, μ PET/MR Imaging Science (DiMI – European Network of Excellence), Wolfson Brain Imaging Centre, University of Cambridge, Cambridge, Great Britain Mai 2008 bis Juli 2008, Medical Department, Brookhaven National Laboratory, Upton, NY, USA
Abschluss	Dezember 2008, summa cum laude

■ Während meines Studiums war mir besonders wichtig

... die Dinge, die mich interessieren, zu studieren.

■ Weitere Pläne

Meine Kenntnisse in molekularer Bildgebung und Chemie im Rahmen eines Postdoc-Aufenthaltes zu erweitern.

■ Titel der Dissertation

On the development of novel cocaine-analogues for in vivo imaging of the dopamine transporter status

■ Betreuer/in der Dissertation

Univ.-Prof. Dr. Frank Rösch, Institut für Kernchemie

Inhalt der Dissertation

Der präsynaptische Dopamintransporter (DAT) besitzt eine Schlüsselrolle in der Regulation der Konzentration des Neurotransmitters Dopamin im synaptischen Spalt. Aus diesem Grund lässt die Messung der DAT-Verfügbarkeit mit Hilfe der Positronen-Emissions-Tomographie (PET) detaillierte Rückschlüsse auf die Integrität des dopaminergen Systems zu. Dopaminerge Signalwege sind an neurodegenerativen und psychiatrischen Erkrankungen wie Morbus Parkinson oder Psychosen beteiligt. Daher besitzt die Messung der DAT-Verfügbarkeit eine hohe Relevanz in der medizinischen Diagnostik und der Forschung. Zu diesem Zweck werden mit Positronen-emittierenden Radionukliden markierte, hochaffine und selektive Liganden (kleine Moleküle, die exakt in die Bindungstasche von Rezeptoren passen) des Dopamintransporters benötigt.

Patrick Riß befasste sich in seiner Arbeit mit der Entwicklung neuer DAT-Liganden für die PET. Zunächst untersuchte er die Struktur-Aktivitäts-Beziehung einer neuen Generation von DAT-selektiven Kokainanaloga, die sowohl mit Fluor-18 als auch mit Kohlenstoff-11 markiert werden können. „Aus dieser Studie gingen zwei neuartige, hochselektive und hochaffine Liganden des DAT hervor“, erläutert Riß. Den Liganden mit der höchsten in-vitro-Affinität (PR04.MZ) markierte er mit Fluor-18 und mit Kohlenstoff-11 und evaluierte ihn in vitro, ex vivo und in vivo in Nagetieren und Primaten. „Im lebenden Tier konnte gezeigt werden, dass PR04.MZ hochspezifisch, selektiv und reversibel an den präsynaptischen DAT bindet.“ Zusätzlich ermöglichte der Ligand die Visualisierung und Quantifizierung striataler und extrastriataler Dopamintransporter, wodurch Studien der gesamten dopaminergen Nervenbahnen ermöglicht werden.

Aufgrund der hohen klinischen Relevanz von DAT-Liganden führte Riß außerdem Studien zur Entwicklung eines Gallium-68-markierten Analogons durch. Dabei wurden neue bifunktionelle Chelatoren entwickelt, die die Einführung eines Galliumkomplexes in ein biologisch relevantes Molekül ermöglichen.

FORSCHUNGSFÖRDERPREIS DER FREUNDE DER UNIVERSITÄT MAINZ

Vor- und Nachname	Isabel Matthes
Geburtsjahr	1981
Studium	2000 bis 2006, Doppelstudium Betriebswirtschaftslehre (Diplom) und Amerikanistik/BWL (Magister) an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Promotionsstudium	2006 bis 2008, Wirtschaftswissenschaften an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss	Oktober 2008, summa cum laude

■ Während meines Studiums war mir besonders wichtig

... den Freiraum zum selbstbestimmten Lernen, aber auch Leben nutzen zu können.

■ Weitere Pläne

Meine Fähigkeiten sinnvoll einzubringen und dabei selbst stets dazuzulernen.

■ Titel der Dissertation

Soziales Engagement von Unternehmen: Wirkungsprozesse, Erfolgsdeterminanten und Konsequenzen für den Markenwert

■ Betreuer/in der Dissertation

Univ.-Prof. Dr. Frank Huber, Betriebswirtschaftslehre, insb. Marketing

Inhalt der Dissertation

Vermeehrt engagieren sich Unternehmen heutzutage im sozialen Bereich, um dem Anspruch der Bevölkerung nach gesellschaftlich verantwortungsvollem Handeln gerecht zu werden und gleichzeitig unternehmensbezogene Ziele wie eine Verbesserung des Markenimages oder die Steigerung der Markenbekanntheit zu verfolgen. An gesicherten Erkenntnissen über tatsächliche Erreichung des Ziels, Wirkungsprozesse und relevante Erfolgsfaktoren mangelt es jedoch in hohem Maße.

Isabel Matthes will mit ihrer Dissertation mittels einer umfassenden theoretischen und empirischen Analyse einen wesentlichen Beitrag zur Erklärung der Wirkung unternehmerischen sozialen Engagements leisten, um auf der Basis der Ergebnisse fundierte Implikationen für das Management ableiten zu können. „Als theoretischer Analyserahmen dienen verhaltenswissenschaftliche Markenwertkonzepte, die den Wert der Marke aus Sicht des Konsumenten betrachten“, erläutert Matthes. „Ausgehend von diesem Rahmen erfolgte die Ableitung von Hypothesen zu Wirkung und Erfolgsdeterminanten unternehmerischer sozialer Maßnahmen.“

Die anschließende empirische Überprüfung des Hypothesensystems brachte zutage, dass soziale Aktivitäten grundsätzlich zur Steigerung des Werts einer Marke aus Konsumentensicht geeignet sind. Als wichtigste Stellhebel für einen effizienten Einsatz solcher Aktivitäten erwiesen sich die allgemeine Einstellung der Konsumenten gegenüber unternehmerischem sozialem Engagement sowie die Glaubwürdigkeit der spezifischen sozialen Maßnahme. „Ferner ließen sich zwei Segmente identifizieren, die sich in ihrer Reaktion auf soziale Initiativen stark unterscheiden: Während sich im ersten, größeren Segment ein starker Effekt unternehmerischen sozialen Engagements auf den verhaltenswissenschaftlichen Markenwert offenbarte, war im zweiten Segment keine Wirkung feststellbar.“

Insgesamt liefern Matthes Ergebnisse wertvolle Erkenntnisse zu Prozessen, Konsequenzen und relevanten Gestaltungsvariablen sozialer Aktivitäten von Unternehmen.

Vor- und Nachname	Tobias Oliver Keber
Geburtsjahr	1974
Studium	1994 bis 2000, Rechtswissenschaften an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Promotionsstudium	2003 bis 2008 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss	Mai 2008, summa cum laude

■ **Während meines Studiums war mir besonders wichtig**

... ein Gespür für die Struktur und das Wesentliche komplexer Sachverhalte zu entwickeln.

■ **Weitere Pläne**

Habilitation an der Johannes Gutenberg-Universität (Öffentliches Recht).

■ **Titel der Dissertation**

Der Begriff des Terrorismus im Völkerrecht

■ **Betreuer/in der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Udo Fink, Öffentliches Recht, Europarecht, Völkerrecht und Internationales Wirtschaftsrecht

Inhalt der Dissertation

Der Begriff des Terrorismus ist im Völkerrecht nicht abschließend definiert. Die Anschläge islamistischer Terroristen am 11. September 2001 in den USA haben das Phänomen nicht nur für das Völkerrecht bedeutsamer, sondern auch das Definitionsproblem brisanter werden lassen. Erste Versuche der Staatengemeinschaft, ein rechtlich fassbares Konzept auszuarbeiten, gehen ins Jahr 1937 zurück: In der Konvention zur Verhütung und Bekämpfung des Internationalen Terrorismus galten „acts of terrorism“ als kriminelle Akte Privater gegen den Staat, die darauf abzielen, einen Zustand der Angst bei einem bestimmten Personenkreis auszulösen.

Tobias Oliver Keber untersucht die Entwicklungslinien in Kriegsrecht, Völkerstrafrecht, Internationalem Strafrecht sowie in der Resolutionspraxis der Vereinten Nationen. „Im Kriegsrecht werden mit ‚acts of terrorism‘ gewaltsame Handlungen gegen die Zivilbevölkerung oder solche, die unterschiedslos geführt werden, bezeichnet“, erläutert er. „Im Völkerstrafrecht fehlt ein fassbares Konzept, soweit Handlungen betroffen sind, die in Friedenszeiten begangen werden.“ Bestimmte Gewalttaten, etwa Flugzugentführungen, seien zwar dem System „aut dedere, aut judicare“ – ein Täter ist entweder auszuliefern oder es muss ein Strafverfahren geben – zuzuführen. „Doch dass die Taten oft als politische Delikte eingeordnet wurden, stand einer Auslieferung entgegen oder wirkte sich im Strafverfahren für den Täter begünstigend aus.“

Eine zweite Generation universeller Abkommen des Internationalen Strafrechts verbiete den Rückgriff auf „political exceptions“. Der ehemals gängige Aphorismus „One man’s terrorist is another man’s freedom fighter“ finde nur noch sehr bedingt Unterstützung, wie unter anderem die neuere Resolutionspraxis des Sicherheitsrates und der Generalversammlung zeige. Keber verdichtet die verschiedenen Konzepte des Terrorismusbegriffs im Völkerrecht zu einem einheitlichen definitorischen Rahmen – „der Begriff ist danach keineswegs undefinierbar.“

PREIS DER PEREGRINUS-STIFTUNG

Vor- und Nachname	Claus Nils Leimbrock
Geburtsjahr	1976
Studium	1996 bis 1999, Rechtswissenschaften an der Universität Osnabrück 1999 bis 2000, Fortsetzung des Studiums an der Philipps Universität Marburg an der Lahn 2000 bis 2003, Fortsetzung und Beendigung des Studiums an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 2003 bis 2004, Magisterstudiengang „Wirtschaftsstrafrecht“ an der Universität Osnabrück; Abschluss magister legum (LL.M.) 2006 bis 2008, Referendariat im Bezirk des OLG Koblenz
Promotionsstudium	2004 bis 2008 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss	Dezember 2008, Erwerb des Titel eines Doktor iur.; Rigorosum

■ Während meines Studiums war mir besonders wichtig

... nicht hartnäckig in Bezug auf den einmal eingeschlagenen Weg, sondern in Bezug auf das Ziel zu sein.

■ Weitere Pläne

Nachdem ich mein Berufsziel „Staatsanwalt“ erreichen konnte, hoffe ich auf eine erfolgreiche Karriere bei der Staatsanwaltschaft. Ferner möchte ich den Kontakt zur Universität Mainz nicht verlieren und hoffe, dass sich entsprechende Gelegenheiten ergeben.

■ Titel der Dissertation

Strafrechtliche Amtsträger – eine Analyse der Legaldefinition in § 11 Abs. 1 Nr. 2 StGB

■ Betreuer/in der Dissertation

Univ.-Prof. Dr. Volker Erb, Strafrecht und Strafprozeßrecht

Inhalt der Dissertation

Was ein „Amtsträger“ ist, wird zwar im Strafgesetzbuch definiert (§ 11 Absatz 1 Nr. 2 StGB), doch die Bedeutung und die Reichweite dieser Definition sind heftig umstritten. „Die Unsicherheit in Bezug auf die Bedeutung des strafrechtlichen Amtsträgerbegriffs ist in Ansehung der Vielzahl der Straftatbestände, die auf diesen Begriff zurückgreifen, ein besorgniserregender Zustand“, sagt Claus Nils Leimbrock, „schließlich entscheidet die Amtsträgereigenschaft in strafrechtlicher Hinsicht nicht selten über alles oder nichts.“ Diese Unsicherheit um die Bedeutung des strafrechtlichen Amtsträgerbegriffes sei umso bedenklicher, wenn man sich vor Augen führe, dass es insbesondere die Amtsdelikte sind, die dazu dienen sollen, Korruption, Bestechung und Geheimnisverrat im Bereich der öffentlichen Verwaltung einzudämmen.

Anspruch von Leimbrocks Untersuchung „Strafrechtliche Amtsträger“ ist es, zur Konkretisierung des allgemein als unklar empfundenen Begriffs des Amtsträgers beizutragen. Besonderes Augenmerk legt er dabei auf das weite Feld staatlicher Privatisierungsmaßnahmen. „Die Verwaltungspraxis bedient sich einer Vielzahl von Privatisierungsformen, um das Ziel eines ‚schlanken Staates‘ durchzusetzen“, erläutert der Rechtswissenschaftler. „Trotz ihrer Vielzahl haben all diese Privatisierungsformen eines gemeinsam: Sie lassen Betätigungsfelder entstehen, in denen die Handelnden zumindest nicht mehr eindeutig dem klassischen Amtsträgerbegriff zugeordnet werden können.“

Aus diesem Grunde wollte Leimbrock mit seiner Untersuchung „Strafrechtliche Amtsträger“ insbesondere klären, ob und gegebenenfalls inwieweit mit der Wahl einer Privatisierungsform gleichzeitig auch eine Abwahl des für Amtsträger geltenden Sonderstrafrechts einhergeht. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Beantwortung der Frage, ob und inwieweit Träger eines freien Mandats, wie etwa Gemeinderäte oder Bundestagsabgeordnete, aufgrund ihrer Mandatswahrnehmung als Amtsträger anzusehen sind.

PREIS DER DR. FELDBAUSCH-STIFTUNG

Vor- und Nachname	Julia Niebler
Geburtsjahr	1979
Studium	1998 bis 2004 an der Ludwig-Maximilians-Universität München
Promotionsstudium	2005 bis 2007 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss	Februar 2008, summa cum laude

■ Während meines Studiums war mir besonders wichtig

... neben den juristischen „Pflichtdisziplinen“ mein spezielles Interesse am Bereich Medienrecht verfolgen zu können.

■ Weitere Pläne

Fortsetzung meiner Tätigkeit als Rechtsanwältin mit den Schwerpunkten Rundfunk-, Jugendmedienschutz-, Werbe-, Film- und Fernsehrecht.

■ Titel der Dissertation

Die Stärkung der Regionalfensterprogramme im Privaten Rundfunk als Mittel zur Sicherung der Meinungsvielfalt durch den Achten Rundfunkänderungsstaatsvertrag

■ Betreuer/in der Dissertation

Univ.-Prof. Dr. Dieter Dörr, Öffentliches Recht, Völker- und Europarecht, Medienrecht

Inhalt der Dissertation

Um der Entstehung eines Meinungsmonopols in Deutschland entgegenzuwirken, sieht der Rundfunkstaatsvertrag mehrere Instrumente zur „Sicherung der Meinungsvielfalt“ vor. In den Mittelpunkt der medienpolitischen Diskussion ist insbesondere die Vorschrift des § 25 Abs. 4 gerückt, die Vorgaben für die Ausstrahlung sogenannter Regionalfensterprogramme in den beiden bundesweit verbreiteten reichweitenstärksten privaten Fernsehvollprogrammen – derzeit RTL und Sat.1 – enthält. „Die Novellierung sollte eine Stärkung dieser Regionalfensterprogramme in ihrer vielfaltsichernden Funktion bewirken“, sagt Julia Niebler. „Sie wirft dabei verschiedene verfassungsrechtliche und verwaltungsrechtliche Fragen auf, die vor allem die verfassungsrechtliche Legitimation der Verpflichtungen, aber auch das Zusammenwirken zwischen der Kommission zur Ermittlung der Konzentration im Medienbereich (KEK) als dem medienkonzentrationsrechtlichen Kontrollorgan und den anderen Organen der Landesmedienanstalten im Rahmen der Zulassung von Regionalfensterveranstaltern betreffen.“

Niebler geht zunächst auf die rundfunkstaatsvertragliche Definition des Regionalfensterprogramms ein und stellt die Entwicklung regionaler Fensterprogramme dar. Im Anschluss erläutert sie die einzelnen Regelungsbestandteile des § 25 Abs. 4 RStV und ihre Ausgestaltung durch die Fernsehfensterrichtlinie der Landesmedienanstalten sowie die Bedeutung der Regionalfensterprogramme im System der vielfaltsichernden Vorschriften. In diesem Kontext werden auch Fragen der Kompetenzverteilung zwischen KEK und anderen Organen der Landesmedienanstalten diskutiert.

Sodann befasst sich die Dissertation mit der Frage, ob Regionalfensterprogramme tatsächlich ein verfassungsrechtlich legitimiertes Instrument zur Sicherung der Meinungsvielfalt im Privatrundfunk darstellen, oder ob durch die in § 25 Abs. 4 RStV enthaltenen Verpflichtungen die Programmfreiheit und unternehmerische Freiheit der betroffenen Rundfunkveranstalter in verfassungswidriger Weise beschränkt werden.

Vor- und Nachname	Christian Nadler
Geburtsjahr	1979
Studium	Lehramt Sekundarstufe II; Fächer: Philosophie und Geschichte
Promotionsstudium	2003 bis 2005 an der Universität zu Köln seit 2005 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss	September 2009, Staatsexamen

■ **Während meines Studiums war mir besonders wichtig**

... interessante Aspekte des Studiums zu vertiefen und trotzdem das Ziel (Staatsexamen) nicht aus den Augen zu verlieren.

■ **Weitere Pläne**

Ein verantwortungsvoller Lehrer zu werden.

■ **Titel der Abschlussarbeit**

Zukunft braucht Erinnerung – der Genozid in Ruanda 1994 und die Schuld der westlichen Welt aus philosophischer Sicht

■ **Betreuer/in der Abschlussarbeit**

Univ.-Prof. Dr. Stephan Grätzel, Philosophisches Seminar

Inhalt der Abschlussarbeit

Am Beispiel des Völkermordes in Ruanda 1994 behandelt Christian Nadler in seiner Prüfungsarbeit den Verantwortungsbegriff der Vereinten Nationen gegenüber einem Entwicklungsland. In einem historischen Teil setzt er sich mit der Geschichte des afrikanischen Staates und der Kolonialherrschaft durch europäische Mächte auseinander. Deren Einwirken begründe zwar nicht den Konflikt der beiden Bevölkerungsgruppen, verschärfe allerdings die Differenzen zwischen Tutsi und Hutu in Zentralafrika.

Im zweiten Teil beschäftigt Nadler sich vor allem mit der Frage, was es bedeutet, für etwas verantwortlich zu sein. Aus philosophischer Sicht gebe es folgende Ansätze: „Verantwortung hat derjenige, der handelt, allerdings auch derjenige, der etwas geschehen lässt.“ Und: „Durch verantwortungsloses Handeln, beziehungsweise das Unterlassen einer Handlung, entsteht Schuld.“

In der UN-„Konvention über Verhütung und Bestrafung des Völkermordes“ vom 9. Dezember 1948 heißt es, „dass Völkermord ein Verbrechen gemäß internationalem Recht ist, das dem Geist und den Zielen der Vereinten Nationen zuwiderläuft“. Als Völkermord wird „die Absicht [...] eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören“ definiert. Konkret bedeutet dies: die Tötung der Mitglieder einer Gruppe, die Beiführung schwerer körperlicher und seelischer Schäden, Auferlegung erschwerter Lebensbedingungen, die Verhängung von Maßnahmen, um Geburten einer Gruppe zu verhindern, und die gewaltsame Überführung der Kinder einer Gruppe – Vergehen, die laut Artikel 3 der Konvention zu bestrafen sind.

„In Ruanda haben die Vereinten Nationen nicht nur verpasst, in den Konflikt einzugreifen, sondern am 21. April 1994 sogar ihre Friedenstruppen abgezogen“, führt Nadler aus. „Diese Entscheidung gilt als eine der ‚schändlichsten Taten‘ des Sicherheitsrates. Gemessen an ihren politischen Zielen hat sich diese Völkervereinigung schuldig gemacht. Entschuldigungen und tröstende Worte sind in Ruanda für eine friedvollere Zukunft nicht ausreichend.“

PREIS DER ALFRED TEVES-STIFTUNG

Vor- und Nachname	Carsten Homann
Geburtsjahr	1975
Studium	1997 bis 2002 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Promotionsstudium	2005 bis 2008 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss	November 2008, summa cum laude

■ Während meines Studiums war mir besonders wichtig

... einerseits die Rechtswissenschaft und ihre praktische Anwendung gründlich zu erlernen, andererseits Bodenhaftung zu bewahren und den Blick für das große Ganze nicht zu verlieren.

■ Weitere Pläne

Ich beabsichtige den Einstieg in eine insolvenzrechtlich geprägte Rechtsanwaltskanzlei, die mir eine weitere wissenschaftlich-publizistische Tätigkeit ermöglicht.

■ Titel der Dissertation

Praxis und Recht der Schuldnerberatung

■ Betreuer/in der Dissertation

Univ.-Prof. Dr. Curt Wolfgang Hergenröder, Bürgerliches Recht, Arbeits-, Handels- und Zivilprozessrecht

Inhalt der Dissertation

Die wirtschaftliche Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland hat seit den 50er-Jahren des vorigen Jahrhunderts vielfältige Wirkungen gezeitigt. Eine Erscheinung ist dabei die Verschuldung weiter Teile der Gesellschaft. 2002 waren 3,13 Millionen Haushalte überschuldet; für das Jahr 2008 wird von 6,87 Millionen zahlungsunfähigen Privatpersonen ausgegangen – eine Quote von rund zehn Prozent der über Achtzehnjährigen.

Ein neuer Beruf hat sich etabliert: der des Schuldnerberaters. Dessen theoretische Grundlagen sind weithin unerforscht. Mit den rechtlichen Rahmenbedingungen befasst sich Carsten Homann in seiner Promotion. „Traditionell ist Schuldnerberatung soziale Arbeit“, sagt er. „Aufgrund vielfältiger Entwicklungen ist sie jedoch mittlerweile in die Rechtsordnung eingebettet.“

Zwei Neuerungen aus jüngerer Zeit dokumentierten dies anschaulich: So hat die Insolvenzrechtsreform von 1999 mit der Einführung des Verbraucherinsolvenzverfahrens und der Einbeziehung der Schuldnerberatung in das Verfahren eine gänzlich neue Aufgabe, aber auch erstmals eine gesetzliche Möglichkeit zur Entschuldung natürlicher Personen festgeschrieben. Und die Hartz-Reformen aus den Jahren 2003 bis 2005 änderten die auf dem Sozialrecht beruhende Praxis der Schuldnerberatung, indem sie eine neue Einteilung der Klientel mit sich brachten.

„Beide Rechtsgebiete enthalten fundamentale rechtliche Vorgaben für die Schuldnerberatung“, erläutert Homann. So sind in beiden Gebieten Aufgabenbeschreibungen sowie Grundlagen ihrer Finanzierung normiert. Hinzu kommen weitere zivilrechtliche Ansatzpunkte, beispielsweise im Vertragsrecht, das Verhältnis zum Klienten betreffend, oder solche aus dem öffentlichen Recht. Hier sind neben dem Sozialrecht das Recht der Rechtsberatung und das Verfassungsrecht zu nennen. So trägt Schuldnerberatung zur Grundrechtsgewährleistung bei, wenn sie die Existenz des Schuldners sichert. „Ein verfassungsrechtlich gesicherter Anspruch auf Entschuldung oder Schuldnerberatung kann jedoch nicht bejaht werden.“

Vor- und Nachname	Michael Dümig
Geburtsjahr	1973
Studium	1999 bis 2001, Rechtswissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Promotionsstudium	2002 bis 2007 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 2002 bis 2006, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Römisches Recht und Bürgerliches Recht an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 2006 bis 2008, Rechtsreferendar im Bezirk des Oberlandesgerichts Koblenz
Abschluss	Juli 2008, summa cum laude

■ Während meines Studiums war mir besonders wichtig

... mich der Sache mit wissenschaftlichem Tiefgang und unter Einbeziehung von Lehrveranstaltungen auch anderer Fachbereiche zu widmen – und doch schnell zum Examen zu gelangen.

■ Weitere Pläne

Mich beruflich so entwickeln, daß ich mich auch wieder ein wenig der Wissenschaft zuwenden kann und Zeit für meine Familie habe.

■ Titel der Dissertation

Grundbuchverfahrensrechtliches Vorgehen bei einem unzutreffenden Grundbuchstand – Eine Untersuchung der Handlungsmöglichkeiten nach der Grundbuchordnung (§§ 22 Abs. 1, 53 Abs. 1, 71, 84 ff. GBO) unter besonderer Berücksichtigung der historischen Entwicklung in Preußen und der Gesetzesmaterialien

■ Betreuer/in der Dissertation

Univ.-Prof. Dr. Peter Gröschler, Bürgerliches Recht und Römisches Recht

Inhalt der Dissertation

Thema der Arbeit von Michael Dümig ist die umfassende Darstellung der Möglichkeiten einer Grundbuchberichtigung im weitesten Sinne. Dabei geht es nur um die verfahrensrechtliche Seite. Zu diesen Möglichkeiten zählen insbesondere der (formgemäße) Unrichtigkeitsnachweis, die (Amts-)Löschung wegen einer sogenannten inhaltlichen Unzulässigkeit, die Beseitigung einer Eintragung durch eine Beschwerde und das Amtsverfahren zur Löschung gegenstandsloser Eintragungen. Zudem wird auch auf die interimistischen Maßnahmen eines Widerspruchs von Amts wegen und eines Widerspruchs im Beschwerdeweg eingegangen.

Bei der Erörterung der Beschwerde arbeitet Dümig insbesondere heraus, dass die bisher praktisch unumstrittene Ansicht, die Rückgängigmachung einer Eintragung sei ausgeschlossen, wenn sie am öffentlichen Glauben des Grundbuchs teilnimmt, unzutreffend ist. „Unter dem öffentlichen Glauben versteht man die Fiktion der Richtigkeit des Grundbuchs gegenüber demjenigen, der (redlich) von einer Person ein Recht erwerben möchte, die das Grundbuch als Berechtigten ausweist.“

Für seine Analyse des geltenden Rechts zieht Dümig in umfangreicher Weise die bedeutende historische Entwicklung der Probleme heran. Dazu nahm er eine Unterteilung in einen historischen Teil und einen systematischen Teil vor. Schwerpunkt des historischen Teils ist zum einen die Darstellung des preußischen Rechts, insbesondere ab Ende des 18. Jahrhunderts, das klare Vorbild für das heutige Recht ist. Zum anderen werden die Quellen der Entstehung des Bürgerlichen Gesetzbuchs und der Grundbuchordnung dezidiert herangezogen und ausgewertet. „Die Ergebnisse dieser historischen Betrachtung haben erhebliche, vielfach bisher unerkannt gebliebene Bedeutung für manche Kontroverse“, sagt Dümig. „Daneben werden auch gewichtige Fehlschlüsse im Gesetzgebungsverfahren sowie unzutreffende Darstellungen in den Gesetzesmaterialien und deren teilweise unreflektierte Rezeption in der Rechtsprechung aufgedeckt und einer Lösung zugeführt.“

PREIS DES FACHBEREICHS PHYSIK, MATHEMATIK UND INFORMATIK

Vor- und Nachname	Martin Michael Müller
Geburtsjahr	1980
Studium	1999 bis 2001 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 2001 bis 2002 an der University of Glasgow 2002 bis 2005 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Promotionsstudium	2005 bis 2008 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss	November 2007, summa cum laude

■ Während meines Studiums war mir besonders wichtig

... unabhängig zu werden und die Welt um mich herum zu verstehen.

■ Weitere Pläne

Ich möchte weiter forschen und mein Wissen an andere vermitteln.

■ Titel der Dissertation

Theoretical studies of fluid membrane mechanics

■ Betreuer/in der Dissertation

Prof. Dr. Kurt Kremer, MPI für Polymerforschung; Prof. Dr. Markus Deserno, Max-Planck-Institute for Polymer Research, Carnegie Mellon University, Pittsburgh, USA

Inhalt der Dissertation

Mit der Mechanik biologischer Membranen hat sich Martin Müller in seiner Dissertation beschäftigt. Membranen sind Bestandteile der menschlichen Zelle. Sie regulieren welche Substanzen aus der Umgebung in die Zelle hinein und welche hinaus dürfen. So können zum Beispiel Proteine zum Transport durch die Membrane in kleine Membranbläschen, sogenannte Vesikel, eingeschlossen werden.

„Membranen bestehen aus vielen verschiedenen chemischen Substanzen“, erklärt Müller. „Ihre komplexe Struktur lässt sich jedoch soweit vereinfachen, dass man mit Hilfe mathematisch-physikalischer Methoden Erkenntnisse über ihre Eigenschaften gewinnen kann.“

Diese Methoden stützen sich auf die Differentialgeometrie, ein Fachgebiet der Mathematik, das die Differentialrechnung (sprich Integration und Ableitung) auf allgemeine Geometrien (wie zum Beispiel eine Kugel) überträgt. Die Membran wird hierbei als zweidimensionale Fläche modelliert, die mit Hilfe ihrer Krümmungen charakterisiert werden kann.

In seiner Arbeit konnte Müller so die Kräfte zwischen Membranproteinen berechnen, die diese durch die Wechselwirkung mit der Membran aufeinander ausüben. „Dabei stellte sich heraus, dass mehrere Proteine sich mit diesem Mechanismus zusammenfinden und Vesikel bilden können.“

Um die mechanischen Parameter einer typischen Membran auf kleinen Skalen zu bestimmen, arbeitete Müller im Rahmen seiner Dissertation auch mit Experimentatoren der Universität Mainz zusammen. „Im Experiment wurde eine Membran über ein winziges Loch gespannt und mit der Spitze eines Kraftmikroskops verformt“, schildert er. „Durch Schlagen dieser ‚Nano-Trommel‘ ließ sich untersuchen, wie die Membran sich unter Verbiegung verhält. Ihre Reaktion ließ so Rückschlüsse auf ihre Zusammensetzung und mechanischen Eigenschaften zu.“

Auch wenn der gewählte theoretische Ansatz dieser Arbeit stark vereinfachend wirkt, war gerade dies der entscheidende Vorteil, der es Müller erlaubte, das mechanische Verhalten von Membranen besser zu verstehen.

PREIS DES FACHBEREICHS PHYSIK, MATHEMATIK UND INFORMATIK

Vor- und Nachname	Thomas Gottron
Geburtsjahr	1977
Studium	1996 bis 2003 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
	1999 bis 2000 an der University of Glasgow, Scotland, UK
Promotionsstudium	2003 bis 2008 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss	Dezember 2008, summa cum laude

■ Während meines Studiums war mir besonders wichtig

... der rege Gedankenaustausch mit Kommilitonen, Kollegen und Dozenten – gerade auch im internationalen Kontext während Auslandsaufenthalten oder Konferenzen.

■ Weitere Pläne

Ausbau und Vertiefung der Forschungsaktivitäten an der Uni Mainz im Bereich Web Information Retrieval und Inhaltsanalyse.

■ Titel der Dissertation

Content Extraction: Identifying the Main Content in HTML Documents

■ Betreuer/in der Dissertation

Univ.-Prof. Dr. Herbert Göttler, Institut für Informatik

Inhalt der Dissertation

Bei Verfahren zur Inhaltsextraktion (Content Extraction) geht es vereinfacht gesagt darum, mit algorithmischen Lösungen auf Internetseiten den Hauptinhalt automatisch zu identifizieren und zu extrahieren. Der Hintergrund ist folgender: Schaut man sich heutzutage eine Seite im Internet an, stellt man schnell fest, dass der für den Nutzer interessante Hauptinhalt von vielen weniger wichtigen Informationen umgeben ist. Typische Beispiele sind Navigationsmenüs, Werbung oder Copyright-Vermerke.

„Uns Menschen erschließt sich in der Regel recht schnell, auf welchen Teil des gesamten Dokumentes wir unsere Aufmerksamkeit lenken müssen“, sagt Thomas Gottron. Für einen Computer jedoch ist es schwierig, den Hauptinhalt zu erkennen. „Dennoch ist die Aufgabenstellung in vielen Anwendungen von großer Relevanz, nämlich immer dann, wenn ein Programm den Menschen beim Lesen oder Verstehen von Web-Dokumenten oder bei der Informationssuche unterstützen soll.“ Das können klassische Anwendungen im Bereich des „Information Retrieval“ sein, wie man sie aus Web-Suchmaschinen kennt, dazu gehören aber auch Aufgaben wie die Inhaltsanalyse zur Bewertung der Nutzerfreundlichkeit.

In seiner Arbeit setzte Gottron zunächst viele in anderen Arbeiten lediglich theoretisch beschriebene Verfahren praktisch um. In einem eigens konzipierten Evaluationsrahmenwerk konnte er die Verfahren anschließend ausgiebig testen, „und die Ergebnisse hinsichtlich der Qualität der Inhaltsextraktion erlaubten erstmals, verschiedene Ansätze direkt miteinander zu vergleichen.“ Diesem Vergleich fügte Gottron neue, selbstentwickelte Verfahren hinzu, die Maßstäbe bezüglich einer möglichst guten Erkennung des Hauptinhaltes einer Internet-Seite setzten. Ein ebenfalls neues Cluster-Verfahren zur schnellen und zuverlässigen Gruppierung strukturell ähnlicher Web-Dokumente unterstützt Template-Detection-Algorithmen. Diese ließen sich damit auf das Anwendungsgebiet der Inhaltsextraktion übertragen und liefern ebenfalls sehr gute Ergebnisse.

Vor- und Nachname	Siri Fuhrmann
Geburtsjahr	1976
Studium	1996 bis 2001 an der Ruhr-Universität Bochum
Promotionsstudium	2003 bis 2007 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 2003 bis 2006, Stipendiatin des Graduiertenkollegs „Geistliches Lied und Kirchenlied interdisziplinär“
Abschluss	Februar 2007, Dissertationsnote summa cum laude; Gesamtnote magna cum laude

■ **Während meines Studiums war mir besonders wichtig**

... durch interdisziplinäre Zugänge Antworten auf theologische Fragen zu finden.

■ **Weitere Pläne**

Habilitation im Fach Liturgiewissenschaft.

■ **Titel der Dissertation**

Der Abend in Lied, Leben und Liturgie. Studie zu Motiven, Riten und Alltagserfahrungen an der Schwelle vom Tag zur Nacht

■ **Betreuer/in der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Ansgar Franz, Seminar für Praktische Theologie, Abt. Liturgiewissenschaft und Homiletik

Inhalt der Dissertation

Die christliche Tradition kennt am Abend zwei Gebetszeiten: die Vesper und die Komplet. Beide Gebete, die ihren rituellen Ursprung schon in der frühen Kirche haben, beziehen sich durch speziell ausgewählte Psalmen, Hymnen und Cantica implizit oder explizit auf die Phänomene der Tageszeit Abend.

„Seit der Liturgischen Bewegung der 1920er-Jahre gibt es in der katholischen Kirche immer wieder das Bestreben, diese Gebetszeiten über Klöster und klerikale Gemeinschaften hinaus auch für das gesamte Volk der Gläubigen zugänglich zu machen“ erläutert Siri Fuhrmann. „In der pastoralen Praxis zeigt sich jedoch, dass sich diese Gebetsweisen nur schlecht ins Gemeindeleben integrieren lassen.“

Fuhrmann untersuchte in ihrer Arbeit die alltägliche Hermeneutik liturgischer Sprache, indem sie traditionelle hymnologische Methoden aus Theologie, Musik- und Sprachwissenschaft mit Forschungspraktiken der Qualitativen Sozialforschung verband: Ausgehend von Abendliedern des 20. Jahrhunderts untersuchte sie unter Einbeziehung der traditionell geformten Abendliturgie Themen und Motive des Abends. Danach wurde empirisch erhoben, wie diese liturgische Motivik gegenwärtig von Menschen unterschiedlichen Alters, sozialer Herkunft und Geschlechts wahrgenommen und gewertet wird. Die Befragten exemplifizierten auf der Folie der Themen und Motive der ihnen vorgelegten Abendlieder ihre eigenen Glaubensansichten und offenbarten durch ihre Liedrezeption im Rahmen des Interviews ihr Symbolverständnis beziehungsweise ihre (Nicht-)Akzeptanz bestimmter Symbole.

„Indem die geistlichen Lieder in fokussierte Leitfadenterviews eingebaut wurden, wurde es möglich, ansonsten schwer fassbare, oft unartikuliert bleibende Momente persönlichen Glaubens zu bergen“, sagt Fuhrmann. Die von ihr erprobte Verbindung der beiden Forschungsansätze kann für die Beantwortung weiterer virulenter Fragestellungen in Theologie und pastoraler Praxis (etwa Gottesbilder, Jenseitsvorstellungen, Eucharistieverständnis) hilfreich sein.

Vor- und Nachname	Katharina Kunze
Geburtsjahr	1973
Studium	1992 bis 2000, Erziehungswissenschaft, Musik und Philosophie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Promotionsstudium	2001 bis 2008 am Institut für Erziehungswissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss	September 2008, summa cum laude

■ Während meines Studiums war mir besonders wichtig

... die vielfältigen Gestaltungs- und Partizipationsmöglichkeiten wahrzunehmen, die sich über die Fachschafts- bzw. Fachbereichsratsarbeit sowie die Tätigkeit als Tutorin bzw. wissenschaftliche Hilfskraft eröffneten.

■ Weitere Pläne

Weiter und tiefer eintauchen zu können in das Verstehen von sozialen Wirklichkeiten, die sich über erklärende Zugänge nicht ohne weiteres erschließen.

■ Titel der Dissertation

„Professionalisierung als biographisches Projekt: Zum Verhältnis von professionellen Deutungsmustern und biographischen Ressourcen bei Klassenlehrerinnen und Klassenlehrern an Waldorfschulen“

■ Betreuer/in der Dissertation

Univ.-Prof. Dr. Fritz-Ulrich Kolbe und Prof. Dr. Heiner Ullrich, Institut für Erziehungswissenschaft

Inhalt der Dissertation

Katharina Kunze bewegt sich mit ihrer Arbeit an der Schnittstelle von (Lehrer-) Professionalisierungsforschung auf der einen und Biographieforschung auf der anderen Seite. In einem in dieser Form erstmals vorgelegten Zugriff zeigt sie an zwei Einzelfallrekonstruktionen empirisch auf, wie tief- und weitreichend die handlungsleitenden professionellen Orientierungs- und Deutungsmuster von Waldorflehrerinnen und -lehrern in ihren individuellen biographischen Sinn- und Bedeutungserzeugungsprozessen wurzeln.

„Als geeigneter Zugang zu diesem Wechselverhältnis erweist sich die von Sylke Bartmann vorgeschlagene Kategorie der ‚biographischen Ressourcen‘“, erläutert Kunze. Verstanden als „Orte der Erfahrungsaufschichtung“ stellten diese einen eigenen Verweisungszusammenhang von im Sozialisationsprozess ausgebildeten, erfahrungsbasierten, lebenspraktisch bewährten und subjektiv immer schon vorhandenen Zugangsweisen und Bewältigungsstrategien dar. „Es zeigt sich, dass biographische Ressourcen auch die berufsbezogenen Wahrnehmungs- und Deutungsaktivitäten strukturieren, indem sie zum Beispiel sinnstiftende Folien und Routinen bieten, auf deren Basis sich dann entsprechende, das professionelle Handeln leitende Muster auskristallisieren.“ Auch umgekehrt werde ein Einfluss der professionellen Orientierungs- und Deutungsmuster auf das biographische Ressourcenprofil erkennbar.

Zwar bietet Kunzes Arbeit lediglich einen ersten und zudem noch auf eine sehr spezielle Gruppierung innerhalb der Zunft bezogenen empirischen Zugriff. Dennoch ergeben sich deutliche Hinweise darauf, dass die biographischen Erfahrungen die Möglichkeiten der Ausbildung einer professionellen Wissens- und Handlungsbasis präformieren. Die empirischen Befunde sprechen deutlich dafür, verstärkt darüber nachzudenken, wie ein reflexiver Umgang mit der eigenen Biographie als substantielles Element in der Aus- und Weiterbildung von Lehrern institutionalisiert werden könnte.

Vor- und Nachname	Alexander Schulze
Geburtsjahr	1977
Studium	1999 bis 2004 an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Promotionsstudium	2005 bis 2008 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss	Oktober 2008, summa cum laude

■ **Während meines Studiums war mir besonders wichtig**

... zu erkennen, wo Forschungslücken bestehen.

■ **Weitere Pläne**

Bestehende Forschungslücken zu schließen.

■ **Titel der Dissertation**

Sozioökonomische Konsequenzen der Fertilität. Folgen der Geburt von Kindern für den Wohlstand von Paarhaushalten

■ **Betreuer/in der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. Stefan Hradil, Institut für Soziologie

Inhalt der Dissertation

Mit den finanziellen Folgen der Geburt von Kindern befasst sich die Arbeit von Alexander Schulze. Schwerpunkt der Untersuchung ist eine Analyse der Einkommen konkreter Haushalte im Längsschnitt. Hierbei wurden die in den Familien beobachteten Geburten mit der Einkommens- und Bedarfssituation sowie mit den individuellen Erwerbsmustern der Eltern unmittelbar vor und nach der Geburt in Verbindung gebracht. Ziel war es, die geburtsbedingten Einkommens-, Wohlstands- und Armutsrisiken zu identifizieren und ihr Ausmaß gemäß der Ordnungszahl der Kinder in der Geburtenfolge, dem Erwerbsprofil der Eltern und der Schichtzugehörigkeit der Haushalte zu quantifizieren.

Vier Ergebnisse hält der Autor fest: Vor allem die Geburt des ersten Kindes bedeutet ein überproportional hohes Wohlstandsrisiko; die Geburt weiterer Kinder geht mit moderaten bis marginalen Wohlstandsrisiken einher. Geburtsbedingte Einkommensverluste und extreme Wohlstandsverschlechterungen treten nur in Haushalten mit zwei vor der Geburt erwerbstätigen Eltern auf. Weder die zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen noch die mit der gestiegenen Bildung verbundenen höheren Erwerbslöhne haben sich während der vergangenen 20 Jahre in einer adäquaten Erhöhung der staatlichen Transferzahlungen niedergeschlagen, weshalb die sozioökonomischen Konsequenzen deutlich angewachsen sind. „Und die geburtsbedingten Wohlstandsveränderungen verschlechtern sich sukzessive mit steigendem Einkommensniveau vor der Geburt“, sagt Schulze. „Das heißt, die ‚Kosten‘ der Geburt steigen mit der Schichtzugehörigkeit der Familien an.“

Die Ergebnisse decken einen erheblichen Modifikationsbedarf der Zahlungsmodalitäten staatlicher Transferleistungen, gleichzeitig aber auch einen großen familienpolitischen Handlungsspielraum auf. Die Arbeit gibt Hinweise darauf, dass das Kindergeld asymmetrisch verteilt und insgesamt erhöht werden sollte – „das heißt, deutlich höhere Auszahlungen für erste Kinder im Vergleich zu zweiten und dritten Kindern.“

Vor- und Nachname	Michael Goldstein
Geburtsjahr	1983
Studium	2001 bis 2008, Medizin an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Promotionsstudium	Oktober 2004 bis 2008 am Institut für Toxikologie der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss	Mai 2008, Staatsexamen, Note sehr gut Juni 2008, Promotion, summa cum laude

■ **Während meines Studiums war mir besonders wichtig**

... in kompetenter Umgebung in molekulare biomedizinische Forschung am Institut für Toxikologie einzusteigen.

■ **Weitere Pläne**

Weitere Forschung auf dem Gebiet der molekularen Onkologie; zurzeit Postdoc in St. Jude Children's Research Hospital in Memphis und irgendwann ein eigenes Labor.

■ **Titel der Dissertation**

Molekulare Mechanismen des apoptotischen Zelltodes ausgelöst durch das Zytostatikum Mafosfamid

■ **Betreuer/in der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. rer. nat. Bernd Kaina, Institut für Toxikologie

Inhalt der Dissertation

Chemotherapie stellt eine der wichtigsten Säulen der modernen Krebstherapie dar. Die Wirkung dieser Medikamente beruht zum größten Teil auf der Schädigung der Erbinformation, der DNA, die den Tod der Krebszellen, aber auch unerwünschte Nebeneffekte auslöst. Michael Goldstein hat während seiner Doktorarbeit die molekularen Mechanismen untersucht, durch welche das Chemotherapeutikum Mafosfamid die Zellen tötet. „Die toxische Wirkung dieses Medikaments beruht auf der Vernetzung der beiden DNA-Stränge“, erklärt Goldstein, der herausgefunden hat, dass dies die Herstellung von Proteinen als auch die für die Zellteilung notwendige Neusynthese der DNA hemmt, wobei letztere für den Zelltod die Hauptrolle spielt.

„Dieser Effekt führt zur Aktivierung einer Signalkaskade, zu der die Proteine ATM, ATR und die Checkpointkinasen Chk1 und Chk2 gehören“, berichtet Goldstein. „Am Ende dieser Signalkaskade steht das Protein p53, das eine bestimmte Form des Zelltodes, die Apoptose, auslöst.“ Mehr als die Hälfte aller Krebsarten beinhalten Mutationen in dem Gen, das für p53 kodiert, was ihre Sensitivität gegenüber Chemotherapie reduziert.

Dieser Effekt der p53-Mutation auf die Empfindlichkeit der Krebszellen hat sich auch in Goldsteins Experimenten mit Mafosfamid bestätigt. Der Mediziner hat gezeigt, dass sich durch die Hemmung der oben beschriebenen Signalkaskade mittels Substanzen, die spezifisch die Aktivität der Checkpointkinasen hemmen, die Aktivierung von p53 und dadurch der Zelltod reduzieren lässt. Die Sensitivität der p53-mutierten Krebszellen gegenüber Mafosfamid werde dabei nicht beeinflusst. Goldstein: „Aufgrund dieser Ergebnisse eröffnet sich die Möglichkeit, die Nebeneffekte der auf Mafosfamid oder verwandten Substanzen wie Cyclophosphamid basierenden Chemotherapie in ‚gesunden Zellen‘ zu reduzieren, ohne dabei den gewünschten toxischen Effekt auf die p53-mutierten Krebszellen zu mindern.“

Vor- und Nachname	Dorothee Karin Elisabeth Bores
Geburtsjahr	1973
Studium	1993 bis 1994, Biologie an der Universität Kaiserslautern 1994 bis 2000, Buchwissenschaft, Kunstgeschichte und Deutsche Philologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Promotionsstudium	2001 bis 2008 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 2001 bis 2003, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Buchwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 2004, Stipendium der Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur (Berlin)
Abschluss	Dezember 2008, summa cum laude

■ Während meines Studiums war mir besonders wichtig

... interdisziplinär zu arbeiten, umfassend zu recherchieren und kritisch zu hinterfragen.

■ Weitere Pläne

Weiterhin wissenschaftliche Forschung betreiben und dabei Beruf und Familie optimal miteinander verbinden.

■ Titel der Dissertation

„Werkzeug der Diktatur“? – Geschichte des ostdeutschen PEN-Zentrums 1951 bis 1998

■ Betreuer/in der Dissertation

Univ.-Prof. Dr. Ernst Fischer, Institut für Buchwissenschaft

Inhalt der Dissertation

Nach dem Fall der Berliner Mauer und dem Zusammenbruch der DDR entbrannte im Zuge der allgemeinen Vereinigungswilligkeit zwischen der ostdeutschen und der westdeutschen Sektion der internationalen Schriftstellervereinigung PEN (Poets Essayists Novelists) ein jahrelanger Streit um die Einheitsfrage. Den Mitgliedern der DDR-Sektion wurde mit Blick auf die hohen ethisch-moralischen Forderungen der Internationalen PEN-Charta vorgeworfen, mit der staatlichen Macht paktiert und in ihrer Funktion als Intellektuelle versagt zu haben.

Ausgehend von grundsätzlichen Überlegungen zum allgemeinen beziehungsweise DDR-spezifischen Diskurs über Intellektuelle und Schriftsteller entfaltet die Dissertation von Dorothee Bores auf der Basis umfassender Quellenrecherche einen chronologischen Überblick über nahezu fünfzig Jahre ostdeutscher PEN-Geschichte – von der Spaltung des deutschen Verbandes im Zuge des Kalten Krieges Anfang der 50er-Jahre bis zur Wiedervereinigung beider deutscher Zentren im Jahr 1998. „Die Darstellung orientiert sich an einem dreifachen Bezugsrahmen, der vordergründig die Stellung im Staatssystem der DDR erfasst, zugleich aber die Einbindung in den Internationalen PEN und das Verhältnis zum bundesdeutschen PEN-Zentrum berücksichtigt“, erläutert Bores. Am Ende der Untersuchung steht der Versuch, die theoretisch umschriebene Position des Schriftstellers kritisch mit den Realitäten des DDR-Regimes abzugleichen.

„Daraus erwächst die Erkenntnis, dass das PEN-Zentrum in der DDR weder ausschließlich intellektueller Freiraum von Widerständlern noch in der Hauptsache politisches Instrument eines diktatorischen Staatssystems gewesen ist“, sagt Bores. Zwar könne an vielen Stellen die Instrumentalisierung des DDR-PEN konstatiert werden. „Festzuhalten ist aber auch, dass jedes Mitglied in jeder (kultur-)politischen Situation vor einer jeweils neu zu treffenden, individuellen Entscheidung stand, die unter Abwägung persönlicher Risiken sehr unterschiedlich ausfallen konnte.“

Vor- und Nachname	Thomas Kohl
Geburtsjahr	1978
Studium	1998 bis 2003, Mittlere und Neuere Geschichte und Anthropologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Promotionsstudium	2004 bis 2008 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 2005 bis 2006 an der Universität Oxford
Abschluss	Juli 2008, summa cum laude

■ **Während meines Studiums war mir besonders wichtig**

... den Überblick zu behalten, die richtige Balance zwischen der Konzentration auf einzelne Gebiete und dem breiten Spektrum meiner Interessen zu finden (und nicht den ganzen Tag nur zu studieren)

■ **Weitere Pläne**

Zurzeit bereite ich ein Post-doc-Projekt an der Universität Tübingen vor, das sich mit den Veränderungen im Verhältnis zwischen geistlicher und weltlicher Macht im hohen Mittelalter beschäftigt.

■ **Titel der Dissertation**

Die lokale Gesellschaft Bayerns im frühen Mittelalter (ca. 700-1000)

■ **Betreuer/in der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Franz J. Felten, Historisches Seminar

Inhalt der Dissertation

Mit dem Leben auf dem Land im frühen Mittelalter, also mit dem Zusammenleben der Menschen im lokalen Raum, befasst sich Thomas Kohl in seiner Dissertation. „Dieses Thema hat die Forschung in den vergangenen Jahrzehnten vernachlässigt“, sagt er, „hier ging es vor allem um Grundherrschaft oder Adelsfamilien.“

Kohl untersuchte sämtliche überlieferte Quellen aus drei Gebieten im damaligen Bayern: dem Ampertal zwischen Dachau und Allershausen (östlich von München), dem Isental um Dorfen (westlich von München) und dem Gebiet um den Wallersee (nördlich von Salzburg); Gebiete, die sich durch eine gute Überlieferungslage auszeichnen. Bei den Quellen handelte es sich vor allem um Urkunden, in denen Menschen Güter an Kirchen schenken oder mit ihnen tauschen. Darin sind Informationen über die Schenkenden beziehungsweise Tauschenden sowie über Art und Umfang des tradierten Besitzes aufgeführt. „Er reichte von einigen Morgen Ackerland über ganze Bauernhöfe und Kirchen bis hin zu großen Güterkomplexen aus bis zu 50 Bauernhöfen mit Mühlen und Kirchen und den Unfreien, die sie bearbeiteten.“

Aus diesen Angaben konnte Kohl die Besitzstruktur in den Dörfern, die Ausgestaltung und Organisation der Landwirtschaft in Einzelhöfe sowie kleine und große Grundherrschaften, die hohe Anzahl und die Verteilung von Kirchen ermitteln. „Darüber hinaus ließ sich zeigen, wie die Menschen mit dem Zwiespalt zwischen der Wahrung des eigenen Besitzes, insbesondere um ihn an Kinder weitergeben zu können, und der Sorge um das Seelenheil, das mit Schenkungen an Kirchen erworben werden konnte, umgingen.“ Auch aus den Listen der Zeugen ließen sich Erkenntnisse über persönliche Beziehungen, Ämter, Hierarchien und die Mobilität der Menschen gewinnen. Und hin und wieder finden sich in den Urkunden Hinweise auf ein dörfliches Gemeinschaftsgefühl und Gemeinschaftseinrichtungen – „deutliche Zeichen einer Zusammengehörigkeit in Dörfern zu einer Zeit, in der es nach gängiger Forschungsmeinung gar keine Dörfer gab.“

Vor- und Nachname	Jochen Ditsche
Geburtsjahr	1977
Studium	1999 bis 2003, Mathematik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Promotionsstudium	2003 bis 2008 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 2005 bis 2006 an der Pennsylvania State University
Abschluss	März 2008, Doktorprüfung, summa cum laude

■ **Während meines Studiums war mir besonders wichtig**

... immer Ziele zu haben, die ich erreichen wollte.

■ **Weitere Pläne**

Ich bin der Universität bereits untreu geworden und will nun erfolgreich in der Wirtschaft sein.

■ **Titel der Dissertation**

Pseudodifferential analysis in Ψ^* -algebras on transmission spaces, infinite solving ideal chains and K -theory for conformally compact spaces

■ **Betreuer/in der Dissertation**

Univ.-Prof. em. Dr. Bernhard Gramsch, Institut für Mathematik

Inhalt der Dissertation

Jochen Ditsche behandelt in seiner Dissertation Operatoralgebren auf speziellen singulären Räumen: „Es werden konform kompakte Räume, Mannigfaltigkeiten mit Ecken und Transmissions-Räume zusammen mit Operatoralgebren von spektralinvarianten Pseudodifferentialoperatoren betrachtet.“

Hierfür fasst er bekannte Resultate hinsichtlich der Konstruktion von Ψ_0 und Ψ^* -Algebren unter Verwendung von Kommutatormethoden zusammen. Für eine Mannigfaltigkeit mit Ecken Z konstruiert er eine Ψ^* -Vervollständigung der Algebra aller b -Pseudodifferentialoperatoren der Ordnung 0 in ihrer zugehörigen C^* -Abschließung. Die resultierenden Operatoren haben dann eine Darstellung als gewöhnliche Pseudodifferentialoperatoren, sofern man sie im inneren Teil von Z lokalisiert.

Danach berechnet Ditsche die Länge der C^* -Vervollständigung der Algebra von parameterabhängigen b -Pseudodifferentialoperatoren auf Z . „Es wird gezeigt, wie man eine spezielle Auflösungsreihe einer Ψ^* -Algebra auf Z in Umgebungen U_p von beliebigen Punkten p auf Z lokalisieren kann.“

Ferner konstruiert er Ψ^* - und C^* -Algebren, die lediglich auflösende Idealketten von „unendlicher Länge“ zulassen. Dies wird zuerst als direkte Summe von auflösbaren C^* -Algebren auf Mannigfaltigkeiten mit Ecken realisiert. Für eine Definition von Transmissionsalgebren auf Familien $(Z_i)_i$ von Mannigfaltigkeiten mit Ecken verbindet er den zugrunde liegenden Raum der C^∞ -Funktionen mittels Punktevaluierung in den glatten Teilen der Z_i und verwendet verallgemeinerte Laplace-Operatoren, um geeignete Skalen von Sobolev-Räumen zu erzeugen. „Die Konstruktion ermöglicht es, diesen Algebren verallgemeinerte Auflösungsreihen von Idealen zuzuordnen, sodass zu jedem n eine Idealkette in der Algebra existiert, die die Länge n hat.“

Schließlich berechnet er die K -Theorie von Algebren von Pseudodifferentialoperatoren auf konform kompakten Mannigfaltigkeiten X und beweist ein Indextheorem für diesen Kalkül. Darüber hinaus zeigt Ditsche, dass der induzierte Diracoperator kein Fredholm-operator ist.

Vor- und Nachname	Xavier Maeder
Geburtsjahr	1979
Studium	1998 bis 2003, Geowissenschaften an der Lausanne Universität, Schweiz
Promotionsstudium	2003 bis 2007 am Institut für Geowissenschaften und Tektonophysik der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss	Juli 2007, summa cum laude

■ **Während meines Studiums war mir besonders wichtig**

... immer neue Sachen zu entdecken und verstehen.

■ **Weitere Pläne**

Jetzt Post-doc an EMPA, Swiss Federal Laboratories for Material Testing and Research,
Forschung über Siliciumdünnschichten Solar Zellen.

■ **Titel der Dissertation**

The interaction of veins and foliations in metaturbidites of the Lower Ugab Domain, NW
Namibia

■ **Betreuer/in der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Cees Passchier, Institut für Geowissenschaften

Inhalt der Dissertation

Die Ziele der strukturalen Geologie sind es, die Geschichte der Gesteinsdeformation zu zeichnen und die Bildung der verschiedenen Strukturen, die sich daraus ergeben, zu verstehen. Das Arbeitsgebiet befindet sich im Lower Ugab Tal, in Nordwest-Namibia. Die Region bildet den Schnittpunkt der 750-500 Million Jahre alten mobilen Gürtel des Kaoko und des Damara Belts.

Die Arbeit kombiniert detaillierte Gesteinsstrukturbeobachtungen und -messungen, mit geochemischen Isotopenanalysen und Finite-Elemente-Modellierungen. Die Aufmerksamkeit war besonderes auf die eindrucksvollen und spezielle regelmäßigen Quarz- und Kalcitadern gerichtet, die charakteristisch sind für die Metasedimente der Region. Die detaillierte Untersuchung dieser Adern vermittelt neue Einsichten in die strukturelle Entwicklung der mobilen Gürtel. Die Finite-Elemente-Modellierungen der Rotation der Adern in den Metasedimenten führt zu einem besseren Verständnis der Bildung der asymmetrischen Segmentstruktur in den Scherzonen. Eine Parameter-Sensitivity-Analyse erlaubte es, die Einflüsse der Art der Fließbewegung, der relativen Viskosität von Adern und Nebengestein, der ursprünglichen Geometrie der Segmentstruktur sowie des Betrages der finiten Verformung auf die entstandene Segmentstruktur zu bestimmen. Abschließend wurde ein neuer Foliationstyp, die so genannte Flammfoliation, untersucht.

Diese Foliation besteht aus anastomisierenden biotitreichen Lagen die in großem Winkel zur Hauptschieferung liegen, wobei die Biotitkristalle im rechten Winkel zur Foliation angeordnet sind. Dies legt die Annahme nahe, dass sich die vorliegende Flammfoliation unter dem Einfluss einer Extension bildet, ganz im Gegensatz zur klassischen Foliation, deren Entwicklung durch Kompression bestimmt wird. Flammfoliation tritt in der Nähe zeitgleich intrudierter Granite auf, was die Folgerung nahelegt, dass sie sich durch Entgasungsreaktionen und Fluidüberdruck in den Metapelliten als eine Art synmetamorpher Alterationsrand entlang von Mikrobrüchen entwickelten. Flammfoliationen sind die bevorzugten Keimzentren für die Entwicklung von Krenulationsschieferung. Dieser Umstand erklärt, weshalb im gesamten Arbeitsgebiet die Krenulationsschieferung in grossem Winkel zur Hauptschieferung steht.

Vor- und Nachname	Sylvia Wystub
Geburtsjahr	1974
Studium	1996 bis 2001, Biologie an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz
Promotionsstudium	2001 bis 2005 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss	Juni 2007, summa cum laude

■ **Während meines Studiums war mir besonders wichtig**

... praxisorientiertes Wissen und wissenschaftliche Expertise.

■ **Weitere Pläne**

Fortführen der Grundlagenforschung und Anwendung im Bereich der Onkologie.

■ **Titel der Dissertation**

Expressions- und Funktionsanalysen von Neuroglobin und Cytoglobin

■ **Betreuer/in der Dissertation**

Univ.-Prof. Dr. Thomas Hankeln, Institut für Molekulargenetik, Gentechnologische Sicherheitsforschung und Beratung; Univ.-Prof. Dr. Stefan Reuss, Institut für Anatomie und Zellbiologie: Mikroskopie

Inhalt der Dissertation

Im Rahmen der Dissertation wurden Untersuchungen zur Expression und Funktion der kürzlich entdeckten respiratorischen Proteine Neuroglobin (Ngb) und Cytoglobin (Cygb) in Vertebraten durchgeführt. Zunächst wurde die zelluläre und subzelluläre Lokalisation von Neuroglobin und Cytoglobin in murinen Geweben untersucht. Die Expression von Cytoglobin im Gehirn beschränkte sich auf relativ wenige Neurone in verschiedenen Gehirnbereichen und zeigte dort eine Co-Lokalisation mit der neuronalen NO-Synthase. Dieser Befund deutet auf eine Funktion des Cytoglobins im NO-Metabolismus hin. Die Expression von Neuroglobin in neuronalen und endokrinen Geweben hängt offensichtlich mit den hohen metabolischen Aktivitäten dieser Organe zusammen. Im Gehirn korrelierte zudem besonders starke Ngb-Expression mit Gehirnbereichen, die bekanntermaßen die höchsten Grundaktivitäten aufweisen. Demzufolge hängt die Funktion des Neuroglobins offensichtlich mit dem basalen O₂-Metabolismus zusammen, wobei Ngb als O₂-Lieferant und kurzzeitiger O₂-Speicher den vergleichsweise hohen O₂-Bedarf vor Ort sicherstellen könnte. In diesem Zusammenhang wären weitere Funktionen in der Entgiftung von reaktiven Sauerstoff- bzw. Stickstoffspezies denkbar. Hinweise auf die mögliche Regulation der Ngb-Expression liefert die vergleichende Sequenzanalyse der humanen und murinen NGB/Ngb-Genregionen. Der dabei definierte minimale Promotorbereich liefert die Grundlage für experimentelle Untersuchungen der Promotoraktivität. Bioinformatische Analysen führten zur Identifizierung des sog. „neuron restrictive silencer element“ (NRSE) im Ngb-Promotor, das vermutlich für die vorwiegend neuronale Expression des Proteins verantwortlich ist. Die Komplexität der Funktionen von Ngb und Cygb im O₂-Stoffwechsel der Vertebraten macht den Einsatz muriner Modellsysteme unerlässlich, die eine sukzessive Aufklärung der Funktionen beider Proteine erlauben. Die Arbeit liefert auch dazu einen wichtigen Beitrag. Die hergestellten „gene-targeting“-Vektorkonstrukte liefern in Verbindung mit den etablierten Nachweisverfahren zur Genotypisierung von embryonalen Stammzellen die Grundlage zur erfolgreichen Generierung von Ngb-knock out sowie Ngb- und Cygb-überexprimierenden transgenen Tieren. Diese werden für die endgültige Entschlüsselung funktionell relevanter Fragestellungen von enormer Bedeutung sein.

Vor- und Nachname	Christian Meesters
Geburtsjahr	1976
Studium	1996 bis 1997, Biologie an der Katholieke Universiteit Nijmegen, Niederlande (inzwischen: Radboud Universiteit) 1997 bis 2001, Biologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 2001 bis 2001, Diplomarbeit am Max Planck-Institut für Biophysik, Frankfurt am Main 2002 bis 2004, wissenschaftlicher Mitarbeiter am M.E. Müller Institut, Basel, Schweiz und University of California, Davis, CA, USA
Promotionsstudium	2005 bis 2008 am Institut für Molekulare Biophysik der Johannes Gutenberg- Universität Mainz
Abschluss	November 2008, summa cum laude

■ Während meines Studiums war mir besonders wichtig

... die Unabhängigkeit, nicht mehr in das Korsett kirchlich konservativen Denkens gezwängt zu sein und die „Methode Wissenschaft“ zu lernen.

■ Weitere Pläne

Eine interessante Anstellung finden und gesellschaftliches Engagement sowie Musizieren – was während der Promotionszeit zu kurz kam – wieder aufleben zu lassen.

■ Titel der Dissertation

Die Verbindung von Kleinwinkelstreuung und in silico-Methodik zur Aufklärung von Konformationswechseln großer Proteinkomplexe

■ Betreuer/in der Dissertation

Univ.-Prof. Dr. Heinz Decker, Institut für Molekulare Biophysik der Universität Mainz

Inhalt der Dissertation

Christian Meesters nutzte in seiner Dissertation Homologiemodellierung und Molekulardynamik, um die Struktur und das Verhalten von Proteinen in Lösung zu beschreiben. Mit Hilfe der Röntgenkleinwinkelstreuung verifizierte er die mit den Computermethoden erzeugten Vorhersagen.

„Für das alpha-Hämolyisin, ein Toxin eines Bakteriums, das eine Pore formen kann, wurde erstmalig die monomere Struktur des Proteins in Lösung beschrieben“, erläutert Meesters. Das Toxin wird von den Bakterien ausgeschieden und setzt sich mit anderen Kopien des Toxins auf den Membranen von Zellen von Wirtstieren zusammen, um eine Pore zu formen. Mit Hilfe dieser Pore werden die Wirtszellen umgebracht, und die Bakterien können die freigesetzten Stoffe für ihren Stoffwechsel einsetzen.

Homologiemodellierung auf Basis verwandter Proteine, deren Struktur bekannt war, wurde verwendet, um die monomere Struktur des Toxins vorherzusagen. Flexibilität von Strukturelementen in einer Molekulardynamiksimulation konnte mit der Funktionalität des Proteins in Verbindung gebracht werden: Diese intrinsische Flexibilität an spezifischen Positionen der Struktur versetzt das Protein in die Lage den Konformationswechsel zur Pore zu vollziehen.

Ein weiterer Teil der Arbeit befasst sich mit den Konformationswechseln von Hämocyaninen. Diese sind die Atmungsproteine der Gliedertiere und Weichtiere. Ähnlich wie die Hämoglobine bei Säugetieren oder Vögeln, ändern auch Hämocyanine ihre Gestalt, wenn Sauerstoff oder ein anderer Effektor bindet. Diese verfolgte Meesters experimentell mittels Röntgenkleinwinkelstreuung. „Konformationswechsel im Zusammenhang mit der Sauerstoffbindung konnten für zwei Hämocyanine beschrieben werden.“

Auf der Basis von Röntgenkleinwinkelstreuendaten erstellte Meesters eine eigene Software zur sogenannten Rigid-Body-Modellierung – die erste Nutzung eines Monte-Carlo-Algorithmus zur Rigid-Body-Modellierung.

Vor- und Nachname	Alexandra Ley
Geburtsjahr	1976
Studium	1997 bis 2003, Biologie an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn
	2000, Auslandsjahr an der La Trobe University in Melbourne (Australien)
	2002 bis 2003, Diplomarbeit bei der „Fundacion Amigos de la Naturaleza“ (FAN) in Santa Cruz (Bolivien)
Promotionsstudium	2004 bis 2008 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss	Juli 2008, summa cum laude

■ Während meines Studiums war mir besonders wichtig

... Sammlung von Erfahrungen in der Feldarbeit, Erlernen möglichst vieler verschiedener wissenschaftlicher Methoden, breitgefächertes Literaturstudium, Austausch mit vielen internationalen Kontakten auf zahlreichen Konferenzen.

■ Weitere Pläne

Post-doc an der Université Libre de Bruxelles, Belgien

■ Titel der Dissertation

Evolutionary tendencies in African Marantaceae – evidence from floral morphology, ecology and phylogeny

■ Betreuer/in der Dissertation

Univ.-Prof. Dr. Regine Claßen-Bockhoff, Institut für Spezielle Botanik und Botanischer Garten

Inhalt der Dissertation

Die 550 Arten umfassenden Marantaceae sind eine weltweit verbreitete Familie von Stauden und Lianen aus dem Unterwuchs tropischer Tieflandregenwälder. Mit dem morphologisch-ökologischen Vergleich zweier entfernt verwandter Artengruppen, des in der Phylogenie basal abzweigenden *Sarcophrynium*-Astes mit dem in abgeleiteter Position stehenden *Marantochloa*-Ast, beleuchtet Alexandra Ley evolutionäre Muster in der Familie.

Ihre Doktorarbeit gibt erstmals einen Überblick über die Blütenbiologie und Stammesgeschichte von rund 30 der 40 afrikanischen Marantaceae-Arten. „Die Analysen basieren auf Daten von drei Feldaufenthalten in Gabun jeweils zwischen September und Januar“, berichtet Ley. Sie beschreibt vier Blütentypen, die jeweils mit einer spezifischen Bestäubergilde verbunden sind (kleine, mittlere, große Bienen beziehungsweise Vögel). Experimente belegten, dass 18 Arten selbstkompatibel sind, also eigene Pollen zur Fruchtbildung akzeptieren, aber nur zwei Arten autogam, also keine Bestäubungsvermittler benötigen. Der Fruchtansatz ist mit zehn bis dreißig Prozent generell gering.

Das komplexe Zusammenspiel der Blüte ermöglicht in den Marantaceae einen explosiven Bestäubungsmechanismus. Um dessen ökologische Funktionalität zu verstehen, untersuchte Ley die Blüten von 66 Arten unter einem morphologisch-funktionalen Gesichtspunkt. „Es gibt große Übereinstimmungen zwischen allen untersuchten Arten im Zusammenspiel der wichtigsten Bauelemente, die eine präzise Pollenübertragung ermöglichen“, sagt sie. „Erstaunlich ist jedoch die variable Ausgestaltung jedes einzelnen Bauelements.“

Basierend auf Sequenzdaten verschiedener DNA-Abschnitte erstellte Ley für ein nahezu komplettes Artenspektrum die Phylogenie der zwei afrikanischen Äste. „Hierauf werden morphologische und ökologische Merkmale sowie geographische Verbreitungsmuster nach dem Parsimonieprinzip rekonstruiert, um deren evolutionäre Bedeutung für die Marantaceae abschätzen zu können. Die Ergebnisse weisen auf die Beteiligung einer Vielzahl von Artbildungsfaktoren hin.“

Vor- und Nachname Jonas Weichsel
Geburtsjahr 1982
Studium 2004 bis 2009, Bildende Kunst
an der Akademie für Bildende Künste
der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Abschluss Februar 2009, Note sehr gut

■ **Während meines Studiums war mir besonders wichtig**

... dem Angedachten das Udenkbare zuzumuten.

■ **Weitere Pläne**

Den eingeschlagenen Weg weiterhin verfolgen. Dabei das Ganze nicht aus den Augen verlieren.

■ **Titel der Abschlussarbeit**

Re – dekonstruktivistische Malerei

■ **Betreuer/in der Abschlussarbeit**

Univ.-Prof. Anne Berning, Malerei; Johannes Spehr

Inhalt der Abschlussarbeit

„Ich möchte nichts Bestimmtes darstellen, sondern eine Frage stellen, etwas in-Frage stellen.“ (J.W.)

„Malerei und die Reflektion über Malerei stehen im Zentrum des künstlerischen Interesses von Jonas Weichsel“, sagt Bernd Reiss vom Museum für Moderne Kunst in Frankfurt am Main. „Ihn interessieren die elementaren Grundlagen der Malerei: Farbe, Form, Fläche, Raum und deren wechselseitige Beeinflussung. Er sucht in seinen Arbeiten die Ambivalenz zwischen rein malerischen Komponenten ohne Gegenstandsbindung einerseits und andererseits Elementen, die auf etwas Figuratives verweisen. So malt er zum einen präzise und doch stark auf die Grundformen reduzierte, dem ursprünglichen Größenverhältnis zum Teil enthobene Alltagsgegenstände. Diese sind glatt und streng in der Form und scheinen in einem nicht eindeutig bestimmbar, neutralen Bildraum zu schweben. Die räumliche Einordnung ist somit auf ein Minimum beschränkt. Das kühle Pathos bewirkt Entrückung und betont das Rätselhafte.“

Das ohnehin Sichtbare sichtbar zu machen, ist nicht das Thema von Jonas Weichsel. Vielmehr scheint sein Anliegen, ein Bild konstruktiv und geometrisch zu abstrahieren und alles Sichtbare auf das Substantielle, auf Farbe, Form und Fläche als dynamisierende, harmonisierende und kontrastierende Kräfte, zurückzuführen. Das Interesse gilt jenen Gegenständen, die ihm nicht nur hinsichtlich ihrer Ordnung und Funktion, sondern auch formal, in Anbetracht ihrer äußeren Erscheinung reizvoll erscheinen. Dieses Zutrauen untersucht er, indem er das Bild in seine ästhetischen Implikationen zerlegt und neu zusammensetzt.

Seine Quellen findet er überall: In Zeitungen, in Werbung, im Fernsehen und vor allem in seiner direkten Umgebung, die er mit dem Fotoapparat aufzeichnet. Die Titel der Arbeiten, in denen sein Bildgedanke kulminiert, sind als Augenöffner zwar dessen letzte Instanz, verweisen aber doch wieder auf das Bild zurück und fordern uns auf, es gegen den Strich zu lesen. So entsteht eine Spannung aus Banalität und Würde.“



Impressum

Herausgeber: Der Präsident der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Univ.-Prof. Dr. Georg Krausch

Verantwortlich: Petra Giegerich, Leiterin Kommunikation und Presse

Redaktion: Peter Herbert Eisenhuth
Annette Spohn-Hofmann, Kommunikation und Presse
Dr. Kerstin Vogel, Persönliche Referentin des Präsidenten

Gestaltung: Mia Carlo®

Druck: Werbedruck Schreckhase, Spangenberg

Erscheinungstermin: Juli 2009

Auflage: 350 Stück